

LWV konkret

ZEITSCHRIFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES HESSEN
AUSGABE 01.17

EINBLICKE

Bei der frisch übernommenen Firma Livendo beschäftigt die frankfurter werkgemeinschaft sieben seelisch behinderte Menschen. Sie beliefern Buchhandlungen. **SEITE 14**

VITOS

Vitos Weilmünster hilft Parkinson-Patienten mit einer speziellen Komplexbehandlung, die die Lebensqualität wieder deutlich erhöht. **SEITE 22**

MENSCHEN

Schwerbehinderten Beschäftigten das Arbeitsleben zu erleichtern, ist Ziel und Aufgabe des Technischen Beratungsdienstes. **SEITE 26**



Weser5

PAUSE VOM RAUEN LEBEN

Hans-Joachim Entinger ist wohnungslos

Liebe Leserinnen und Leser,



Uwe Brückmann

das gerade begonnene Jahr wird für uns beim Landeswohlfahrtsverband Hessen mit Neuerungen und Veränderungen verbunden sein: Vor wenigen Tagen sind wesentliche Teile des neuen Bundesteilhabegesetzes und das Pflegestärkungsgesetz in Kraft getreten. Wir werden uns intensiv mit deren Auswirkungen auf die Behindertenhilfe in Hessen auseinandersetzen müssen. Das wird die Abgeordneten der neuen Wahlperiode in der Verbandsversammlung genauso beschäftigen wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren Fachabteilungen.

Eines möchte ich Ihnen bereits an dieser Stelle versichern: Bei allen Veränderungen, die 2017 anstehen, werden wir immer jene behinderten, benachteiligten und kranken Menschen im Blick haben, die unserer Unterstützung bedürfen. Für deren Belange im Alltag und Beruf werden wir uns entschieden engagieren.

Ganz unterschiedliche Beispiele für die Unterstützung dieser Menschen finden Sie in dieser Ausgabe der LWVkonkret. So erhalten Sie im Schwerpunkt-Artikel einen Eindruck vom Leben wohnungsloser Menschen in Frankfurt und davon, wie ihnen der Tagestreff Weser5 des Diakonischen Werks Halt und Hilfe ist. Einblicke in das Arbeitsleben von Michael Hollmann gewährt Ihnen ein anderer Artikel, in dem er von seiner Arbeit bei Livendo berichtet. Dieses Dienstleistungsunternehmen für Buchhändler gehört seit kurzem zum Bereich Arbeit der frankfurter werkgemeinschaft, wo insgesamt 200 seelisch behinderte Menschen arbeiten. Oder Sie begleiten den Ingenieur Wolfgang Holzki vom Technischen Beratungsdienst des LWV Hessen Integrationsamtes und seinen Kollegen Andreas Kathöwer bei einer Dienstreise durch Hessen. Sie schauen direkt in den Firmen, wie Arbeitnehmer und Arbeitgeber beispielsweise durch technische Hilfen unterstützt werden können.

Auf den Vitos-Seiten wird über eine besondere Art der Behandlung von Parkinsonpatienten berichtet. Lesen Sie, wie Antun Ivan Dank der multimodalen Komplextherapie im Klinikum Weilmünster seine Beweglichkeit und Lebensqualität erhöhen konnte.

Alle Geschichten dieser Ausgabe unterstreichen die Notwendigkeit und den Gewinn unserer Arbeit.

Für das noch junge 2017 wünsche ich Ihnen, dass es Ihnen beruflich wie privat bereichernde Erfahrungen und Erfolge bescheren möge.

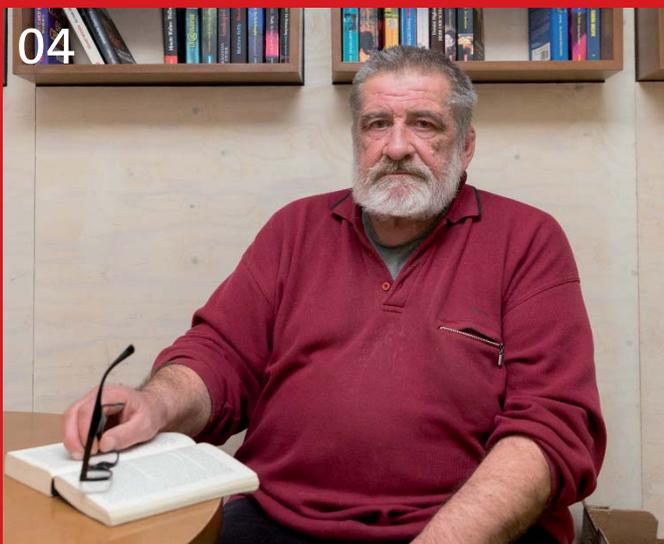
Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads "Uwe Brückmann". The signature is fluid and cursive.

Uwe Brückmann

Landesdirektor des LWV und Aufsichtsratsvorsitzender der Vitos GmbH





04 PAUSE VON DER WOHNUNGS- LOSIGKEIT

Hans-Joachim Entinger hat einen Stammplatz im Weser5: Regelmäßig kommt er hierher, um zu lesen. Er ist einer von rund 150 Menschen, die täglich die Tagesaufenthaltsstätte aufsuchen.

09 HEBESATZ FAST KONSTANT

Kämmerer und Landesdirektor Uwe Brückmann hat den Haushaltsentwurf 2017 eingebracht. In der konstituierenden Sitzung der Verbandsversammlung der XVI. Wahlperiode wurde Friedel Kopp zum neuen Parlamentspräsidenten gewählt.



14 „ICH BIN STOLZ AUF DIE VER- ANTWORTUNG, DIE ICH TRAGE“

Michael Hollmann sitzt in der Telefonzentrale von Livendo. Die frankfurter werkgemeinschaft hat das Dienstleistungsunternehmen für Buchhändler neu übernommen.



17 WISSENSWERT

Meldungen rund um den LWV und das Leben behinderter Menschen

22 THERAPIE GEGEN SCHLURFEN, KRITZELN UND NUSCHELN

Die Vitos Klinik für Neurologie Weilmünster hilft Parkinsonpatienten mit einer multimodalen Therapie. Antun Ivan kann wieder besser gehen, schreiben und sprechen.

26 DAS ARBEITSLEBEN ERLEICHTERN

Wolfgang Holzki und Andreas Kathöwer sind regelmäßig in Osthessen unterwegs, um Arbeitgeber und schwerbehinderte Beschäftigte zu beraten. Sie prüfen unter anderem, wie man Arbeitsplätze behinderungsgerecht verändern kann.

30 WER? WO? WAS?

Personalien und Veranstaltungshinweise

IMPRESSUM

LWVkonkret. Zeitschrift des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen

Herausgeber
Landeswohlfahrtsverband Hessen
Öffentlichkeitsarbeit
Ständeplatz 6 - 10, 34117 Kassel
Tel. 0561 1004 - 2213 / 2368 / 2536
Fax 0561 1004 - 2640
pressestelle@lww-hessen.de

Redaktion
Elke Bockhorst (ebo) (verantw.)
Rose-Marie von Krauss (rvk)

Redaktionsmitarbeit
Monika Brauns (mbr)
Petra Schaumburg-Reis (ptr)
Sebastian Dittrich (sed)

Eva-Maria Riess (emr)
Lars Heinrich (lhe)

Satz
Sabine Dilling, Kassel

Druck
Druckerei Bernecker, Melsungen

Erscheinungstermin Januar 2017

Redaktionsschluss 2. Dezember 2016

Redaktionsschluss nächste Ausgabe 2. März 2017

Texte dieser Zeitschrift – auch Auszüge – dürfen nur unter Angabe der genauen Quelle und gegen Übersendung eines Belegexemplars genutzt werden.

[LWVkonkret finden Sie unter www.lww-hessen.de](http://www.lww-hessen.de) auch im Internet.



Pause von der Wohnungslosigkeit

FRANKFURT. Mehr als 330.000 Menschen in Deutschland sind aktuellen Schätzungen zufolge ohne Wohnung. Ihre Zahl steigt. Der Tagestreff Weser5 im Frankfurter Bahnhofsviertel bietet einigen von ihnen eine Pause vom rauen Leben auf der Straße.



STAMMPLATZ:
Hans-Joachim Entinger kommt zum Lesen,
andere zum Schlafen

In tiefem regungslosen Schlaf, eng umschlungen, liegt das junge Paar auf dem harten Fußboden. Große Erschöpfung, ob körperlich, ob seelisch, muss ihren Ruhestunden vorausgegangen sein. Ein ähnliches Schicksal teilen an diesem Vormittag die etwas Glücklicheren, die in eines der acht Betten kriechen konnten, die der Tagestreff Weser5 im Frankfurter Bahnhofsviertel für wohnsitzlose Menschen bereithält. Die jetzt so unbeweglich unter ihren Decken verharren, waren in der Nacht aktiv, haben vielleicht Flaschen gesammelt oder konnten auf der Straße einfach keine Ruhe finden. Denn draußen schläft es sich gefährlich. Immer wieder werden auf dem

Trottoir Schlafende von Betrunkenen oder Frustrierten belästigt. Allein die Angst davor, Opfer dieser Aggression zu werden, lässt manchen Wohnungslosen die Augen in der Nacht nur unruhig schließen.

Hans-Joachim Entinger schläft nicht. Er sitzt mit seinem Nele-Neuhaus-Krimi am Tisch unterm Bücherregal, trinkt einen Kaffee. Er ist 63 Jahre alt, rund ein Drittel seines Lebens verbringt er nun schon auf der Straße. Einen Tag-Nacht-Rhythmus habe er schon seit Jahren nicht mehr, sagt er. „Nachts fahre ich Bus oder Straßenbahn, ich schlafe nicht mehr viele Stunden am

Stück“, erklärt er. Seit zehn Jahren sucht er regelmäßig Ruhe, Wärme und ab und an auch ein Mittagessen im Weser5 der Diakonie Frankfurt, das vom LWV Hessen finanziert wird. Ein Einzelgänger sei er, wolle auch gar nicht mit den anderen Menschen im Weser5 Kontakt haben.

UNENTBEHRLICH

Lesen, das ist ihm wichtig, das kann er hier ungestört, solange sein Stammplatz in der Lesecke frei ist und nicht andere sich dazusetzen, die reden wollen. Seinen Humor hat er hinüberretten können in sein Leben auf der Straße. Der blitzt auf, wenn er sagt: „Geheiratet hab’ ich nicht – ich wollte leben“. Oder wenn er mit seiner kleinkriminellen Vergangenheit kokettiert und lächelnd feststellt: „Im Knast ging’s mir am besten, da war ich versorgt.“ Ihm ist das Angebot des Weser5 unentbehrlich geworden: Er hat für seine wenigen Wertsachen eines der heiß begehrten 65 kostenfreien Schließfächer, wäscht seine Kleidung im Waschraum, nutzt die Herrendusche und zur Not verfügt die Kleiderkammer über Hosen, Pull-over, Jacken und auch warme Decken. Ehrenamtliche Mitarbeiter händigen die Bekleidung aus.

Entinger ist einer von vielen, die im Tagestreff eine Pause von ihrem Leben auf der Straße einlegen. 2015 waren es im Schnitt 144 Menschen am Tag, 2011 waren es noch 98. Der Bedarf wächst von Jahr zu Jahr. Im Winter schnellt die Zahl auf bis zu 220 Menschen täglich hoch, dann wird es eng. Rückzugsmöglichkeiten bieten neben den Tagesbetten, deren Kopfenden sich wie bei einem Strandkorb über die Schlafenden wölben, die zwei großen Würfelbauten im Raum, die zum einen die Lesecke bergen, zum anderen Computerarbeitsplätze.



IN BEWEGUNG

Auch das Schicksal Entingers ist im Weser5 kein Einzelfall. Wie ihm erging es einigen. Vor vielen Jahren hat er sich verzockt, Schulden gemacht, wurde krank, hat die Wohnung und damit den Anschluss ans normale Leben verloren. Heute sagt er, wolle er gar nicht mehr in eine Wohnung ziehen. „Ich würde nicht mehr herauskommen, und das wäre schlecht für meine Gesundheit, ich muss immer in Bewegung bleiben.“ Er hat sich mit seinem Leben ohne festem Dach über dem Kopf arrangiert, resigniert, sich irgendwie eingerichtet, redet es sich schön. Ärgert sich darüber, dass aus seiner Sicht immer mehr Menschen das Weser5 besuchen und den Raum überfüllen, die „in dicken Autos“ vorgefahren werden und sich an Leistungen bedienen, die ihnen nicht zustehen.

Die Geschichten über organisierte Bettelbanden ziehen sich durch Frankfurter Zeitungen, seit verstärkt Zuzug aus Osteuropa zu verzeichnen ist. Vorurteile beherrschen die Diskussion. Erst jüngst musste sich Jürgen Mühlfeld, der seit verganginem Mai das Diakoniezentrum Weser5 leitet, der Auseinandersetzung um eine Gruppe rumänischer Frauen stellen, die vor der Kirche, zu der der Tagestreff gehört, lagerten. Als Passanten sie mit Eiern bewarfen, eskalierte die Situation. Die Stadt öffnete früher als gewöhnlich die B-Ebene der U-Bahn-Station Hauptwache und gab sie zur Übernachtung frei. Bald darauf stellte ein Frankfurter Immobilienbesitzer Wohnraum für die rund 25 Frauen zur Verfügung – ob das eine dauerhafte Lösung ist, muss sich weisen.

An diesem jüngsten Beispiel zeigt sich, wie erhitzt die Gemüter sind, wenn es um wohnungslose Menschen geht. Sie sehen sich nicht nur Anfeindungen von außen gegenüber, selbst untereinander grenzen sie sich voneinander ab. Da gibt es jene mit deutschem Pass, die Hartz 4 beziehen, jene ohne Geld, die nicht wissen, welche Leistungen ihnen zustehen geschweige denn, wie und wo sie sie beantragen können. Und es gibt Menschen aus dem Ausland, die aus unvorstellbar ärmlichen Verhältnissen kommen, in der Frankfurter Bahnhofsgegend stranden, einen warmen Platz suchen und ihn im Weser5 finden. Die Not ist groß – und wo es schon wenig zu verteilen gibt, wächst die Angst, es könnte für einen selbst nicht mehr reichen.

OHNE EINLASSKONTROLLE

„Es ist richtig, dass mehr Rumänen und Bulgaren den Tagestreff aufsuchen als vor einigen Jahren. Aber wir machen keine Einlasskontrolle. Menschen, die Hilfe nötig haben, bekommen



Fotos: Rolf K. Wegst



HINTERGRUND LEBENSVERHÄLTNISSE VERBESSERN

Der Tagestreff Weser 5 in Frankfurt ist eine von 41 Tagesaufenthaltsstätten mit Fachberatungsstelle, die der Landeswohlfahrtsverband Hessen zu annähernd hundert Prozent finanziert. In die Wohnungslosenhilfe sind 2016 10,47 Millionen Euro geflossen, davon entfallen mehr als 2,26 Millionen Euro allein auf Angebote in Frankfurt. Zum Standort Weserstraße der Diakonie, den der LWV jährlich mit knapp

825.000 Euro unterstützt, zählen neben dem Tagestreff und der Fachberatungsstelle auch Notübernachtungsplätze und ein Übergangwohnheim. Neu hinzugekommen ist die aufsuchende Sozialarbeit am Frankfurter Flughafen, die der LWV bezuschusst, da sie für viele Menschen den Weg zur Beratung und zu professioneller Unterstützung ebnet und ihre Lebenssituation so verbessern kann.

Rechtsgrundlage ist das Sozialgesetzbuch XII. In Paragraph 67 heißt es: „Personen, bei denen besondere Lebensverhältnisse mit sozialen Schwierigkeiten verbunden sind, sind Leistungen zur Überwindung dieser Schwierigkeiten zu erbringen, wenn sie aus eigener Kraft hierzu nicht fähig sind.“ Der Gesetzgeber hat damit einen Anspruch auf Hilfe für Menschen geschaffen, bei denen zugespitzte Problemlagen zum Verlust der Wohnung, der wirtschaftlichen Existenzgrundlage, der Gesundheit, des Arbeitsplatzes und zur Ausgrenzung geführt haben. Ziel ist es, sie mit Beratung und persönlicher Unterstützung in die Lage zu versetzen, eine Wohnung zu beziehen und ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.

Dieser Personenkreis wird abgegrenzt von ordnungsrechtlich untergebrachten Personen, die zum Beispiel aufgrund von Mietrückständen ihre Wohnung verloren haben. Für sie müssen die Kommunen eine Notunterkunft bereitstellen. In der Großstadt Frankfurt herrscht – wie inzwischen in vielen Orten Deutschlands – allerdings seit Jahren ein Mangel an bezahlbarem Wohnraum und Sozialwohnungen.

● gus/ebo

ohne Arbeit?“, sagt Helen. Ja, sicher, im Weser5 kann man eine Postadresse bekommen, rund 800 Menschen nehmen derzeit diesen Service in Anspruch. Aber eine „gute“ Adresse ist das nicht.

NICHT RESIGNIEREN

Helen ist in Begleitung ihres erwachsenen Sohnes, der seit einem Unfall behindert ist – seit drei Monaten überlebt er gemeinsam mit seiner Mutter auf der Straße. „Ich kann ihm keine Wohnung bieten, das ist furchtbar. Er ist sensibel, er verkräftet dieses Leben nicht“, sagt Helen, die nicht resignieren will, die kämpft.

Neben Helen sitzt ein anderer junger Mann – Johnny heißt er, Ende 20 sei er, er lächelt – die beiden scherzen ein bisschen miteinander. Man kennt sich im Weser5. Johnny streicht sich immer wieder die schulterlangen Haare aus dem Gesicht, der

schlaksige Körper steckt in einer etwas zu großen braunen Hose, farblich passend dazu trägt er ein geringeltes Poloemblem. „Mir ist ganz wichtig, dass ich hier duschen kann“, sagt er. Der Gang zum Weser5 gibt seinem Tag Struktur. Auch wenn die Männerduschen wenig Privatsphäre bieten, der Wasserdampf den Blick in den Spiegel erschwert und Johnny seine Wertsachen selbst unterm Wasserstrahl ständig im Auge behalten muss – alles ist besser, als ungepflegt zu sein. Nachts schläft er in einem Lagerraum, in dem er sich tagsüber nicht aufhalten darf. Was hat er heute noch vor? „Pappbecher“, sagt er. Seinen Stammplatz in der Frankfurter Innenstadt will er nicht preisgeben. Wie es ihm geht? Viel besser als noch am Anfang seiner Wohnungslosigkeit, in die ihn finanzielle Probleme getrieben haben. Da hatte er noch nicht den Lagerraum, noch nicht den Tagestreff. So gesehen, sagt er, „kann man doch froh sein, wenn man ein gewisses Niveau erreicht hat.“

● Katja Gußmann



HAUSHALTSENTWURF 2017 EINGEBRACHT HEBESATZ FAST KONSTANT

Die hessischen Landkreise und kreisfreien Städte müssen in diesem Jahr rund 1,325 Milliarden Euro Verbandsumlage an den LWV Hessen zahlen. Das sind 79,20 Millionen mehr als im vergangenen Jahr. Der Umlagehebesatz wird allerdings nur um 0,01 Prozentpunkte auf 11,113 Prozent steigen. So steht es im Haushaltsentwurf 2017, den Landesdirektor und Kämmerer Uwe Brückmann Ende November in die Verbandsversammlung des LWV eingebracht hat. „Dieser Haushalt ist noch mit Unwägbarkeiten verbunden, da die Auswirkungen des Bundesteilhabegesetzes und des Pflegestärkungsgesetzes im Detail nicht klar sind,“ sagt Landesdirektor Brückmann.

INSGESAMT 1,97 MILLIARDEN EURO

Insgesamt sieht der Haushaltsentwurf Aufwendungen von 1,97 Milliarden Euro vor. 1,64 Milliarden Euro und damit 91,20 Millionen Euro mehr als im vergangenen Jahr muss der LWV Hessen 2017 für die überörtliche Sozialhilfe aufwenden. Damit werden rund 57.800 behinderte, kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag unterstützt. Das sind rund 800 Männer und Frauen mehr als 2016. Der größte Teil der überörtlichen Sozialhilfe sind Unterstützungsleistungen in den Bereichen Wohnen und Arbeiten für behinderte Menschen. Dabei wird es 2017 in Hessen wieder mehr Menschen

geben, die in der eigenen Wohnung, in der Familie oder in einer Gastfamilie anstatt in einer stationären Einrichtung unterstützt werden. „Der Ausbau der Inklusion wird auch in der neuen Wahlperiode unser vordringlichstes Anliegen sein“, so LWV-Landesdirektor Brückmann.

Neben den Sozialhilfekosten sind im Haushaltsentwurf außerdem Leistungen für Kriegs- und Gewaltopfer (34,36 Millionen Euro) und für schwerbehinderte Menschen im Beruf (67,23 Millionen Euro) enthalten. Für seine Förderschulen, deren Lehrkräfte auch Kinder an Regelschulen betreuen, und für die Frühförderung sinnesbehinderter Kinder sind in diesem Jahr 36,76 Millionen Euro eingeplant. Personalaufwendungen in eigenen Verwaltungen und Einrichtungen sind mit 73,30 Millionen Euro veranschlagt.

Der wesentliche Teil der genannten Ausgaben wird von den hessischen Kreisen und kreisfreien Städten über die Umlage gezahlt. Neben der Verbandsumlage refinanziert der LWV seine Ausgaben unter anderem durch Zuweisungen des Landes Hessen aus dem kommunalen Finanzausgleich und Bundesmitteln. Die Unterstützung schwerbehinderter Berufstätiger wird durch die Ausgleichsabgabe finanziert, die Arbeitgeber zahlen, wenn sie weniger Schwerbehinderte beschäftigen als gesetzlich vorgeschrieben.

• rvk



Friedel Kopp

XVI. WAHLPERIODE

FRIEDEL KOPP IST PRÄSIDENT

Die neu gewählten Abgeordneten der Verbandsversammlung (VV) sind am 30. November zur konstituierenden Sitzung im Kasseler Ständesaal zusammengekommen.

Sie wählten den 67-jährigen Friedel Kopp einstimmig zum neuen Präsidenten des Parlaments. Der ehemalige Bürgermeister von Freiensteinau gehört der Fraktion der Freien Wähler an und wurde erstmals 2001 in die Verbandsversammlung gewählt. Von 2006 bis 2016 war er Beigeordneter im LWV-Verwaltungsausschuss.

CDU und SPD bilden in der XVI. Wahlperiode die stärksten Fraktionen im LWV-Parlament. Erstmals sind sieben Parteien vertreten: Die CDU und die SPD haben jeweils 22 Sitze,

Bündnis 90/Die Grünen 9 Sitze, die AfD 7 Sitze, die FDP 6 Sitze, Die Linke 5 Sitze und die Freien Wähler 4 Sitze.

Die 75 Abgeordneten der VV wurden in den Monaten September und Oktober 2016 von den hessischen Kreistagen und Stadtverordnetenversammlungen gewählt. Sie gehören dem Parlament für die Dauer von fünf Jahren an.

Am 1. Februar kommen sie zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um Änderungen der Hauptsatzung zu beschließen. Damit künftig alle 7 Parteien im Verwaltungsausschuss sowie den anderen Gremien vertreten sind, soll die Zahl der Beigeordneten und Ausschussmitglieder erhöht werden.

● ebo



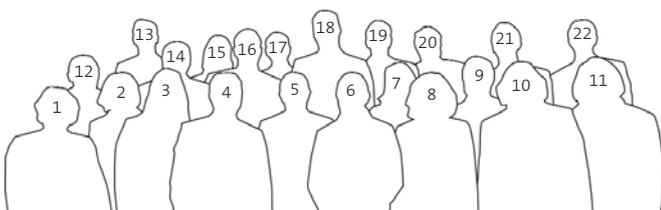
CDU-FRAKTION

1 Jürgen Banzer, 2 Wilhelm Kins, 3 Jutta Heck, 4 Prof. Dr. Daniela Birkenfeld, 5 Fraktionsvorsitzender Michael Reul, 6 Jessika Tips, 7 Birgit Kaiser-Wirz, 8 Brigitte Stathakis, 9 Heiko Budde, 10 Rudolf Amert, 11 Stefan Jaud, 12 Heinz Schmidt, 13 Dr. Gerhard Noeske, 14 Marian Zachow, 15 Christian Seitz, 16 Dr. Hans Heuser, 17 Thomas Zarda, 18 Detlev Bendel, 19 Hans-Jürgen Schäfer (Nachrücker), 20 Manfred Michel, 21 Christian Engelhardt, Es fehlen: Rainer Opper und Frederik Schmitt



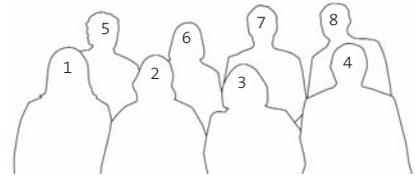
SPD-FRAKTION

1 Gudrun Glaser, 2 Dr. Erika Ober (Nachrückerin), 3 Rosa-Maria Hamacher, 4 Thomas Raue, 5 Wolfgang Hessenauer, 6 Roland Frischkorn, 7 Hannelore Eckhardt, 8 Renate Meixner-Römer, 9 Carsten Müller, 10 Petra Fuhrmann, 11 Julia Ostrowicki, 12 Günter Euler, 13 Maurice Skowronek, 14 Manfred Fehr, 15 Rosemarie Lück, 16 Daniel Jung, 17 Erwin Schmidt, 18 Fraktionsvorsitzender Stefan Reuß, 19 Peter Pilger, 20 Manfred Apell, 21 Stefan Ringer, 22 Stephan Aurand, Es fehlt: Bardo Bayer



FRAKTION BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN

1 Dr. Bettina Hoffmann, 2 Iris Bachmann, 3 Bettina Schreiber, 4 Andreas Köhler,
5 Tom Heilos, 6 Hiltrud Hofmann, 7 Fraktionsvorsitzender Michael Thiele,
8 Dr. Karsten McGovern, Es fehlt: Silvia Weber



FDP-FRAKTION

(v.l.) Jörg Behlen, Fraktionsvorsitzender Dr. Stefan Naas, Michael Schüßler,
Johannes Baron, Henry Thiele, Georg Schneider und Nils Weigand,
FDP-Kandidat für den LWV-Verwaltungsausschuss



FW-FRAKTION

(v.l.) Uwe Steuber, Michael Weingärtner, Friedel Kopp und Fraktionsvorsitzender Albrecht Fritz

FRAKTION DIE LINKE

vordere Reihe v.l.: Gabi Faulhaber, Dorothee Jünemann
 hintere Reihe v.l.: Fraktionsvorsitzender Wolfgang Schrank, Anna Hofmann, Walter Busch-Hübenbecker



AfD-FRAKTION

(v.l.) Ulrich Fachinger, Heinrich Eckert, Fraktionsvorsitzender Maximilian Mürger, Andrea Peers, Arno Enners, Claudia Papst-Dippel, Es fehlen: Gertrud Schreiber und Karl-Hermann Bolldorf, Nachrücker für Arno Enners



„Ich bin stolz auf die Verantwortung, die ich trage“

FRANKFURT. Livendo heißt der jüngste Coup der frankfurter werkgemeinschaft (fwg): Der Dienstleister, der rund 2.500 Buchhandlungen in Deutschland mit Verbrauchsmaterial beliefert, wurde von der fwg übernommen und hat seinen Sitz im Musikantenweg. Damit schafft die Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) zusätzliche moderne Arbeitsplätze für seelisch behinderte Männer und Frauen.



AUFTRAGSANNAHME:
Michael Hollmann und Michaela Reil

„Guten Tag, mein Name ist Michael Hollmann. Was kann ich für Sie tun?“ Wenn der 61-Jährige am Livendo-Telefon ist, muss alles andere warten. Die Wünsche der Buchhändler haben Vorrang. Er notiert sich deren Bestellungen, meist Geschenkpapier, -bändchen oder Tragetaschen. Er fragt nach, wie es geliefert werden soll und wohin. Er notiert sich, mit wem er gesprochen hat und eine Telefonnummer – falls es Rückfragen gibt. Danach überträgt er alles fein säuberlich auf einen Bestellschein. „Die Eingabe am PC übernimmt meine Kollegin. Die Arbeit macht Spaß. Und Erfahrung hatte ich ja, schließlich arbeite ich schon lange hier am Empfang“, erzählt Hollmann, der seit 21 Jahren bei der fwg tätig ist.

Hollmann, einer von derzeit sieben Beschäftigten des neuen Geschäftszweiges, ist nicht nur die Stimme Livendos. Daneben kümmert er sich um die Bestellung von Büromaterial für die fwg, gibt Verzehrmarken für die Kantine aus und übernimmt das Telefon von Mitarbeitern, wenn sie eine Besprechung haben. „Da muss ich die Kolleginnen und Kollegen schon mal um Geduld bitten. Aber sie haben Verständnis dafür, dass Livendo vorgeht“, erklärt Michael Hollmann.

So sicher er inzwischen an der Bestellannahme agiert, so unsicher war er zunächst, ob er dem gewachsen sein würde: „Vor neuen Aufgaben überkommt mich immer das große Flattern. Das hat mit meiner psychischen Erkrankung zu tun. Aber Frau Reil hat mich ja dazu gezwungen. Da ging das ganz schnell“, lacht er verschmitzt.

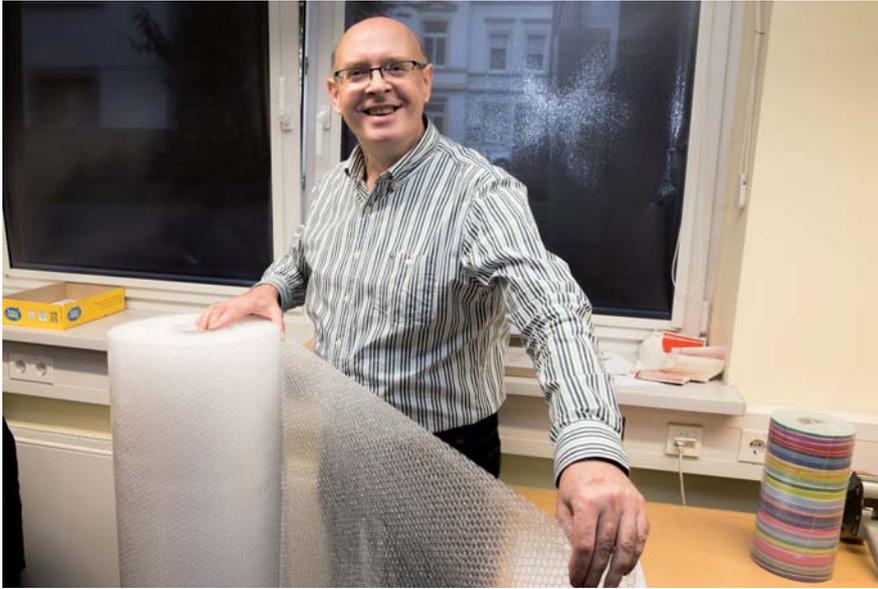
EIN PARTNER DES BUCHHANDELS

Michaela Reil, die bei Livendo alle operativen Prozesse von Bestellannahme über Auftragsgenerierung bis zu Versandabwicklung und Rechnungsstellung verantwortet, gibt schmunzelnd zurück: „Manche Menschen muss man zu ihrem Glück zwingen.“ Die Quereinsteigerin, die nach Schreinerlehre und Holztechnik-Studium auf dem Bau gearbeitet hat, wechselte vor knapp drei Jahren zur fwg. In Livendo sieht sie eine Chance, um eine gute Arbeitsstruktur für die hier Beschäftigten zu schaffen. Eine Struktur, von der alle profitieren. „Es gibt in vielen Werkstätten diese Diskussion über den Widerspruch zwischen Produktion und Rehabilitation. Dabei gibt es den im Grunde gar nicht. Die Werkstätten haben eine hohe Kompetenz, sind stark serviceorientiert. Beides tragen sie viel zu selten nach außen“, stellt sie fest. Die Fragen seien immer die gleichen: Wer ist der Kunde? Wie professionell kann die Werkstatt dessen Ansprüche erfüllen?

Auch das Beispiel Livendo zeigt, wie professionell Werkstätten für behinderte Menschen Herausforderungen angehen. „Wir hatten knapp zwei Monate, um alles in unserem Warenwirtschaftssystem abzubilden. Von außen sieht man nicht, wer die Inventur gemacht, die Produkte umgezogen und ins Lager einsortiert hat. Da war ein hoch motiviertes Team am Werk“, berichtet Michaela Reil. Zur Vorbereitung gehörte auch eine Schulung für souveränes Auftreten am Telefon. „Davon haben wir alle profitiert“, schildert sie ihre Erfahrungen. Mit Scheinrufen haben sie das richtige Telefonieren trainiert. Der Oberurseler Michael Hollmann hat im Oktober seine neue Stelle übernommen. Inzwischen bringt ihn so schnell nichts mehr aus der Ruhe: „Ich bin stolz auf die Verantwortung, die ich trage.“

VERSANDABWICKLUNG IM TEAM

Der Standort im Musikantenweg hat wenig Fläche, weshalb die Produkte möglichst platzsparend gelagert werden müssen. „Das erfordert viel Organisation und Koordination“, merkt Michaela Reil an. Im Keller wickeln drei Männer die Lieferungen ab. Matthias Theis ist an zwei Tagen pro Woche hier im Einsatz. „Anhand der Pick-Liste suchen wir im Lager die Bestellung zusammen und machen die Pakete versandfertig“, erläutert er. „Die Etiketten können wir sogar selbst am PC erstellen und ausdrucken.“ An den anderen Tagen arbeitet er in einem Sachverständigenbüro für Brandschutz und Raumlufttechnik. „Ich habe hier mehr Leute um mich als im Büro. Das mag ich“, schildert er den Reiz dieser Stelle. Sie arbeiten im Team, meist zu dritt, manchmal auch zu viert. „Wenn wir alle im Lager hantieren, geht es eng zu“, lacht Matthias Theis, während einer seiner Kollegen ein Paket auf ein Gerät hievt, das in



VERSAND: Matthias Theis

Sekundenschnelle ein dünnes Kunststoffband eng um den Karton wickelt. Noch arbeiten einige Leute abwechselnd im Livendo-Versand und dem EDV-Bereich, der ebenfalls in Michaela Reils Zuständigkeit fällt. Perspektivisch sollen sie in Vollzeit bei Livendo arbeiten.

DER NÄCHSTE KRAFTAKT

Im Frühjahr steht der nächste Kraftakt an: der Umzug der Werkstatt in den Cassella-Park in Frankfurt-Fechenheim, wo künftig 4.300 Quadratmeter Fläche zur Verfügung stehen. Dort ist Schluss mit der Enge. Dafür können Kontakte zu Be-

trieben in der Nachbarschaft geknüpft werden. „Wir hoffen auf einen Austausch und darauf, auch den ein oder anderen Auftrag generieren zu können“, sagt Michaela Reil.

Bei Livendo werden in den nächsten Monaten weitere Arbeitsplätze entstehen. „Dann bauen wir die Auftragsgenerierung auf. Zunächst mussten wir uns auf andere Dinge konzentrieren, zum Beispiel die Buchmesse“, betont sie. Seit der Messe ist bereits ein Teil des neuen Sortiments auf dem Markt, das stark auf Nachhaltigkeit und recyclebare Produkte setzt. „Das müssen wir konsequent weiterentwickeln, zum Beispiel bei den Geschenkbändern weg vom Plastik“, erklärt Michaela Reil. Außerdem möchte Livendo künftig Produkte anderer Werkstät-

ten für behinderte Menschen vertreiben. „Wir haben großes Interesse an Artikeln, die ins Buchhandelsortiment passen“, fügt sie hinzu.

Bei den Buchhändlern kommt der Kurswechsel offenbar gut an. „Die Wimmeltüte, die jede Buchhandlung mit ihrem eigenen Stempel versehen kann, ist derzeit der Renner“, berichtet Michael Hollmann. Was er sich erhofft? „Ich lass mich gerne zum Umzug zwingen“, grinst er augenzwinkernd. Er möchte auf jeden Fall weiterhin in diesem Team arbeiten. „Damit muss nicht mit 63 Jahren Schluss sein. Ich würde gerne ein paar Jahre dranhängen“, betont er.

● Stella Dammbach

HINTERGRUND

FRANKFURTER WERKGEMEINSCHAFT: VON BERUFSBILDUNG BIS ZU BETREUTEM WOHNEN

Livendo gehört zum Bereich Arbeit der frankfurter werkgemeinschaft (fwg), der rund 200 seelisch behinderte Menschen beschäftigt. Die intensive Betreuung am Arbeitsplatz finanziert in den meisten Fällen der Landeswohlfahrtsverband. „Mit dem LWV arbeiten wir seit Langem eng zusammen“, berichtet Michaela Reil. Denn die fwg, die seit 1967 besteht, ist ein wichtiger Akteur in der gemeindepsychiatrischen Arbeit.

Der berufliche Werdegang der Beschäftigten ist höchst unterschiedlich: Während Michael Hollmann seit 21 Jahren exklusiv für die fwg arbeitet, splittet Matthias Theis die Woche zwischen der Werkstatt und einem Betriebsintegrierten Beschäftigungsverhältnis auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. „Mein Arbeitgeber weiß von meiner Erkrankung“, erzählt er. Michaela Reil fügt hinzu: „Das ergänzt sich gut. Die Belastung ist dort eine andere, das könnte auf Dauer zu viel werden.“

Außer dem Bereich Arbeit und Teilhabe, der Arbeitsmöglichkeiten im kaufmännischen und hauswirtschaftlichen Bereich sowie im Handwerk schafft, macht die fwg für seelisch behinderte Menschen ambulante und stationäre Angebote im Leistungsverbund Begleitung und Wohnen. Dazu zählen die Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle Frankfurt-Ost, ein niedrigschwelliges Kontakt- und Beratungsangebot, verschiedene Formen des Betreuten Wohnens, die psychisch erkrankte Menschen dabei unterstützen, möglichst selbstbestimmt zu leben, ein stationärer Wohnbereich mit einem Tagesstrukturangebot. Außerdem gehört das Struwwelpetermuseum in Frankfurt mit zum fwg-Verbund.

● dam



Max-Kirmsse-Schule



Feldbergschule

LWV-SCHULEN

VORBILDICHE BERUFSORIENTIERUNG

Die Max-Kirmsse-Schule und die Feldbergschule in Idstein haben im Oktober zum zweiten Mal das Gütesiegel „Berufsorientierung Hessen“ erhalten.

Die Max-Kirmsse Schule habe auf überzeugende Weise die Empfehlungen des Audits vom Jahr 2013 umgesetzt und Eltern noch stärker in den Berufsfindungsprozess eingebunden, teilte die Jury mit. So werden für alle 7. bis 10. Jahrgangsstufen klassenübergreifende Elternabende mit Beteiligung von Experten zur Berufsorientierung veranstaltet. Die Feldbergschule überzeugte die Jury, indem sie ein externes Bewerbungs- und Sozialkompetenztrainingszentrum für Schüle-

rinnen und Schüler der achten und neunten Klassen implementierte.

Bereits 2013 wurden die LWV-Schulen von der hessischen Landesregierung für eine vorbildliche Berufsorientierung mit dem Gütesiegel ausgezeichnet. Sie dürfen es nun weitere drei Jahre tragen. Das Siegel würdigt erfolgreiche Konzepte für den Übergang Schule – Beruf.

Die Feldbergschule erhielt im November außerdem den mit 1.000 Euro dotierten dritten Platz des Berufsorientierungspreises, den die Handwerkskammer Wiesbaden zum ersten Mal verliehen hat.

• sed

70 JAHRE HESSEN

VORTRÄGE ZU FRANKFURTER EUTHANASIE-PROZESSEN

Vieles, was wir heute über die Euthanasie-Verbrechen in der NS-Zeit wissen, ist in den Akten zu den Frankfurter Prozessen vermerkt. So speiste sich die erste Ausstellung der Gedenkstätte Hadamar aus dieser Quelle. Der biographische Zugang der Gedenkarbeit sei ohne die Aussagen, die in den Prozessen gemacht wurden, kaum möglich gewesen, sagt PD Dr. Jan Erik Schulte, Leiter der Gedenkstätte Hadamar. „Auch Skizzen der Kellerräume der Tötungsanstalt haben wir aus den Gerichtsakten.“

Mit drei Vorträgen erinnerten das Hessische Justizministerium und der LWV Hessen im Dezember an die Frankfurter Euthanasie-Prozesse. Die Veranstaltung fand im Rahmen der Reihe 70 Jahre Hessen statt und war von Dr. Andreas Jürgens, dem Ersten Beigeordneten des LWV, angestoßen worden. Neben dem Leiter der Gedenkstätte Hadamar referierten die Rechtsanwältin Dr. Anika Wendelstein und Dr. Peter Sandner vom Hauptstaatsarchiv Wiesbaden.

Zwischen 1946 und 1948 fanden in Frankfurt vier Strafverfahren statt, in denen Ärzte, Pflegekräfte und Verwaltungs-



mitarbeiter angeklagt wurden, die an den Krankentötungen beteiligt waren. Insgesamt wurden 25 Männer und Frauen verurteilt.

Zu der Veranstaltung im Justizministerium waren rund 100 Menschen gekommen.

• gus

LWV-MITARBEITER IN DER FORENSIK

UNTERSTÜTZUNG NACH ENTLASSUNG IM FOKUS

Die Vitos Klinik für forensische Psychiatrie in Gießen – eine Außenstelle der psychiatrischen Forensik im nordhessischen Haina (Kloster) – widmet sich seit Jahren der Behandlung von geistig behinderten Straftätern, dies sogar in einer besonderen Abteilung. Aus diesem Grund war die Gießener Klinik Ende Oktober das Ziel von 23 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des LWV, die sich tagtäglich mit Unterstützungsleistungen für geistig behinderte Menschen befassen. Denn zum Personenkreis, den die LWV-Beschäftigten betreuen, zählen auch solche, die straffällig geworden sind, vom Gericht aber für schuldunfähig oder allenfalls „vermindert schuldfähig“ (gemäß §§ 20/21 StGB) befunden wurden. Sie kamen in den Maßregelvollzug (nach § 63 StGB „Unterbringung in einem psychiatrischen Krankenhaus“). Wie groß ist der Unterstützungsbedarf dieser Patientengruppe im Schnittfeld von forensischer Psychiatrie und Behindertenhilfe nach der Entlassung? Diese Frage stand für die Besuchergruppe im Fokus. Schließlich sollen auch geistig behinderte Straftäter nach ihrer Entlassung den Weg zurück in die Gesellschaft finden.

Der leitende Abteilungsarzt Dr. Volker Hofstetter gab der Besuchergruppe einen Überblick über die Gießener Forensik. Die konkrete therapeutische Arbeit mit der Patientengruppe der geistig behinderten Straftäter wurde im Anschluss durch den Diplom-Psychologen Martin Neumann erläutert. Besondere

Wirkung hatte der Besuch in einer der hochgesicherten Abteilungen. Auch eine weniger gesicherte Therapiestation lernte ein Teil der LWV-Besucher kennen. Der Patient, der die Gruppe führte, schilderte dabei eindrücklich seine Sicht auf das Leben in der forensischen Abteilung.

Auffällig ist, dass sich geistig behinderte Straftäter weitaus länger in der forensischen Psychiatrie aufhalten als andere Patientengruppen, wie die LWV-Besucher erfuhren. Denn die Unterbringung psychisch kranker Straftäter ist – im Gegensatz zum Beispiel zu suchtkranken Tätern – nicht zeitlich befristet. Eine Entlassung hänge von den therapeutischen Fortschritten und einer sorgfältig abgewogenen ärztlichen Beurteilung und Risikoeinschätzung ab. Anschließend würden die Betroffenen über einen langen Zeitraum durch die forensische Ambulanz unterstützt. Dennoch sei es häufig schwierig, einen geeigneten Wohnort für entlassene geistig behinderte Straftäter zu finden.

Merklich beeindruckt von dem Besuch in der Forensik, können die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LWV-Fachbereiches für Menschen mit geistiger Behinderung nach eigener Aussage nun viel besser nachvollziehen, wie ein geeignetes Wohnumfeld nach der Entlassung beschaffen sein sollte und welcher Unterstützungsbedarf konkret besteht. ● ptr



SCHULE AM SOMMERHOFFPARK

2.000 EURO FÜR BÄRENHERZ

„Wir für andere“ heißt das Motto der diesjährigen Spendenaktion der Schule am Sommerhoffpark in Frankfurt. Während ihrer Projektwoche sammelten Eltern, Schülerinnen und Schüler 2.000 Euro. Das Geld haben die Schülersprecher im Dezember an die Stiftung Bärenherz übergeben, die ein Hospiz unterhält.

Während ihrer Projektwoche hatten die Jugendlichen, ihre Lehrerinnen und Lehrer in 20 verschiedenen Gruppen gearbeitet: Sie haben gekocht, gebastelt, für eine Zirkusaufführung geprobt, musiziert, einen Film gemacht und vieles mehr. Am Ende der Woche luden sie zu einem bunten Nachmittag ein, bei dem die Ergebnisse vorgeführt und viele kleine Dinge gegen Spende abgegeben wurden.

„Unser Motto ‚wir für andere‘ stärkt die Schülerinnen und Schüler, indem sie erfahren, dass sie etwas für andere tun können“, sagte Schulleiterin Indra Schindelmann ● ebo

Fotos: Klaus Brill, Oliver Eisenmann, Schule am Sommerhoffpark



GESUNDHEITSWORKSHOP:

Im Oktober nahmen elf Nachwuchskräfte in Kassel an einer ganztägigen Fortbildung zum Thema gesunde Ernährung teil. Auf dem Bild sind Kerstin Kohlrausch, Andrea Freeman, Sofia Schmidt und Benedikt Kothe.

JOURNALISTEN IM KLOSTER HAINA UND DIE REFORMATION

Fünf Journalistinnen und Journalisten haben sich im November auf den Weg nach Haina gemacht: Sie besichtigten die Klosteranlage, die sich auf dem Gelände von Vitos Haina befindet, und statteten auch dem Psychatriemuseum einen Besuch ab. Eingeladen hatte die GrimmHeimat, die über „Hessen als Pionierland der Reformation“ informierte. Weitere Stationen der Gruppe waren Marburg und Homberg/Efze.

In Haina empfing sie Klaus Brill von den Klosterfreunden. Er zeigte den Besucherinnen und Besuchern den Philippstein, ein Relief, das Landgraf Philipp und die heilige Elisabeth darstellt, sowie die Klosterkirche, für dessen Restaurierung der LWV in den vergangenen 35 Jahren mehr als vier Millionen Euro aufgewendet hat. Anschließend informierte Dr. Horst Hecker vom Psychatriemuseum die Journalisten über die Umwand-



Martina Zöllner, Sylvia Stock, Dr. Horst Hecker (Psychatriemuseum), Christian Prüfer, Matthias Schulz, Gerd Schäfer, Katja Sturm (v. li.)

lung des Klosters in ein Hospital für Männer in der Zeit der Reformation und die 1533 gegründete Stiftung. Heute befindet sich in Haina unter anderem eine Vitos Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie.

Begleitet wurde die Besuchergruppe von Sylvia Stock, die die Rundreise im Auftrag der GrimmHeimat organisiert hatte.

• gus

FREIHERR-VON-SCHÜTZ-SCHULE SPENDE FÜR REGENWASSERAUFBEREITUNGSANLAGE

„Runddrehen für sauberes Wasser“ lautete das Motto für einen Spendenlauf an der Freiherr-von-Schütz-Schule in Bad Camberg im September. Die Schüler und Lehrer unterstützen ihre Partnerschule Cersom, ein Rehabilitations- und Bildungszentrum für Hörgeschädigte in Bafoussam im Staat Kamerun. Mit Hilfe von Spendengeldern will die Schule eine Regenwasseraufbereitungsanlage bauen lassen.

Dem Bildungszentrum und dem dazugehörigen Internat fehlen häufig Trinkwasser, denn in ihrem Viertel ist die Wasserversorgung immer wieder unterbrochen. Es gibt nur einen

Brunnen für alle, von wo das Wasser dann – auch zum Putzen, Kochen oder Händewaschen – in Eimern geholt werden muss. Beim Spendenlauf hat sich jeder Teilnehmer einen Sponsor gesucht. Dieser gab für jede gelaufene Runde einen Betrag, deren Höhe er selbst festlegen konnte. Dadurch sind rund 8.500 Euro zusammengekommen. Das Geld wird über das Hilfswerk Misereor an die Schule überwiesen.

Kurz vor und in den Osterferien werden Lehrerinnen und Lehrer der Schütz-Schule auf eigene Kosten nach Afrika fliegen und das Rehabilitationszentrum Cersom besuchen. • emr/ebo



Am Stand des LWV Hessen ließen sich Schüler der Herwig-Blankertz-Schule Hofgeismar (links) von Sylvia Diekmann (Personalabteilung, Mitte), Stefan Umbach (IT-Abteilung, 2. v. r.) und Fachinformatik-Azubi Dennis Modjesch (rechts) über die Ausbildungsangebote informieren.

„KNOW IT“ IN ACHTER AUFLAGE

AZUBI-KONGRESS ZOG SCHÜLER INS STÄNDEHAUS

Mit ihrer Mischung aus Fachmesse und Vortragsveranstaltung hat sich die „Know IT“ ein festes Standbein im Ständehaus des LWV Hessen in Kassel geschaffen. Zur achten Auflage des Auszubildenden-Kongresses am 17. November kamen rund 200 junge Leute, die meisten von ihnen Schülerinnen und Schüler der Abgangsklassen aus ganz Nordhessen. Ihnen bot sich ein Konzept aus Berufs-Informationstag, fachlichem Austausch und Podiumsdiskussion. Regionale Unternehmen, darunter auch der LWV, präsentierten im Foyer ihre Ausbildungsberufe in der Informationstechnologie, während ihre Auszubilden-

den in den angrenzenden Räumen Vorträge zu Themen wie künstliche Intelligenz oder Server-Virtualisierungen hielten. Mit Lukas Amman und Dennis Modjesch waren auch zwei Azubis des LWV unter den Referenten. Die beiden angehenden Fachinformatiker sprachen über „Personalisierte Werbung im Internet – wie geht das?“.

Im Rahmen einer Podiumsdiskussion ging es um das Für und Wider von „Augmented Reality“, einer mittels Computertechnik erweiterten Wahrnehmung, bei der sich reale und virtuelle Welt vermischen. ● ptr

HERMANN-SCHAFFT-SCHULE

SELBSTVERTEIDIGUNGSKURS FÜR SCHÜLER

Die Hermann-Schafft-Schule in Homberg (Efze) bietet Selbstverteidigung für seh- und hörbehinderte Kinder und Jugendliche an. Mit dem Kurs, der sich an Schüler von der fünften bis zur zehnten Klasse richtet, sollen sich die Schüler in brenzligen Situationen besser zurechtfinden. Einmal pro Woche trainieren die Teilnehmer aus der Mittelstufe in der Sporthalle der Schule unter anderem Blocken und Kontern. Die Teilnehmer können so lernen, Faustangriffe abzuwehren und durch einen Gegenangriff Zeit zur Flucht oder zum Hilfe holen zu gewinnen.

Die Einheiten dauern 80 Minuten und sind ein „learning bei doing“, wie Kursleiter Thomas Weltin im Gespräch erklärt. „Die Übungen mache ich zusammen mit den Kindern.“ Es funktioniert sehr gut, da sich die Teilnehmer mit Boxhandschuhen und Schlagpolstern schützten, berichtet der Lehrer.

Die Kurse wurden auf Wunsch der Schüler vor acht Jahren von Weltin ins Leben gerufen. Inzwischen ist Selbstverteidigung eine von mehreren Arbeitsgemeinschaften, in die sich die Schüler verpflichtend einwählen müssen. ● sed



VITOS KLINIK EICHBERG

AUSZEICHNUNG FÜR NACHHALTIGES MANAGEMENT

„Voraus//gedacht“ ist der Name eines Innovationspreises, der an der Universität Witten/Herdecke 2016 erstmals verliehen wurde. Neben dem Johannes Wesling Klinikum aus Minden und der Uniklinik Köln erhielt die Vitos Klinik Eichberg die Ehre für nachhaltiges Management. Die Vitos Klinik Eichberg erzielte den dritten Rang mit dem Eichberger Modell. Das Modell, das in Eltville entwickelt wurde, kommt dort bereits seit 2011 zum Einsatz. Es soll durch die Mitarbeit einer klinischen Pharmazeutin im Klinikteam für mehr Arzneimittelsicherheit sorgen. Von Beginn an wurde das Modell wissenschaftlich begleitet und evaluiert.

Die Auszeichnung soll Projekte und Maßnahmen von Krankenhäusern würdigen, die den Menschen in den Mittelpunkt stellen und auf langfristige Wirkung abzielen. Dabei wollen die Verantwortlichen des Innovationspreises vor allem auf nachhaltige Veränderungen aufmerksam machen. Die Preisträger ermitteln die 40 teilnehmenden Kliniken aus ihrer Mitte durch ein mehrwöchiges Voting im Internet. „Wer könnte die Relevanz der Innovationen besser einschätzen als die Krankenhäuser selbst?“, sagt Sarah Becker, Initiatorin des Preises und Geschäftsführerin der Gesellschaft für Krankenhausmanagement mbH.

● sed/rvk

VITOS TEILHABE

ERFOLGREICHES FORUM HEILPÄDAGOGIK

„Marte Meo-Zeit ist Entwicklungszeit“ war das Thema des Forums Heilpädagogik der Vitos Akademie und Vitos Teilhabe im November vergangenen Jahres in Idstein. Im Mittelpunkt des Fachtags stand die Entwicklungs- und Kommunikationsmethode Marte Meo. Deren Begründerin, die Niederländerin Maria Arts, stellte die weltweite Entwicklung der Methode vor, die mit einfachen Mitteln Unterstützung in Alltags- und Konfliktsituationen bietet. Dafür werden alltägliche Situationen zwischen Erziehenden und Kindern oder Betreuern und behinderten Menschen mit einer Kamera aufgezeichnet und ausgewertet. Der Fokus liegt dabei auf gelungenen Interaktionen und guter Kommunikation, die den Beteiligten oft nicht bewusst sind. Wenn sie benannt werden, können sie eine positive Dynamik entfalten und neue Entwicklungen einleiten. Diese Methode wird auch bei Vitos seit Jahren erfolgreich eingesetzt. So berichteten Vitos Mitarbeiter bei der Tagung über ihre Erfahrungen. Am Ende zogen alle Teilnehmenden eine positive Bilanz des Tages.

● rvk

NEUES ANGEBOT VON VITOS KURHESSEN

KRISEN- UND NOTFALLSPRECHSTUNDE

Die Vitos psychiatrische Ambulanz Bad Emstal erweitert ihr Angebot um die Krisen- und Notfallsprechstunde in Extremsituationen. Von montags bis freitags zwischen 9 und 11 Uhr können sich Betroffene direkt in der Emstaler Ambulanz vorstellen. „Das Angebot richtet sich an Menschen, die sich in einer psychischen Ausnahmesituation befinden“, sagt Prof. Dr. Michael Franz, Ärztlicher Direktor des Vitos Klinikum Kurhessen. Dazu gehörten beispielsweise kritische Situationen bei Demenzerkrankungen oder bei einer Selbstmordgefährdung.

Auch eine Lebenskrise, ausgelöst durch den Tod eines nahestehenden Menschen, oder eine Existenzbedrohung etwa durch Arbeitslosigkeit könnten weitere Gründe sein, das Angebot zu nutzen.

Mit der Sprechstunde reagiert die Klinik auf bisher lange Wartezeiten in der Ambulanz. Das Angebot wird zunächst für drei Monate erprobt. Am Standort in Kassel ist es bereits fest etabliert.

● sed

Weitere Informationen: www.vitos-kurhessen.de



Therapie gegen Schlurfen, Kritzeln und Nuscheln

WEILMÜNSTER. Parkinson ist eine der häufigsten chronischen Krankheiten im fortgeschrittenen Alter. In der Vitos Klinik für Neurologie wird den Patienten mit einer besonderen Therapie geholfen, der multimodalen Komplexbehandlung.



IN GUTEN HÄNDEN:
Antun Ivan und Rita Bepler

Dass etwas mit ihm nicht stimmt, merkte Antun Ivan erstmals, als er im Rodgauer Rathaus seinen Personalausweis verlängern wollte. Beim Unterschreiben kam nämlich nur der erste Buchstabe ordentlich heraus: „Dann war das nur noch Krickel-Krackel“, sagt der 74-Jährige. Zwei Jahre ist das jetzt her. Sein Personalausweis wurde mit dieser Unterschrift ausgestellt. Aber der daraufhin konsultierte Arzt stellte Parkinson fest. Die undeutliche, kleiner werdende Schrift ist eines der Symptome. Genau genommen hatte Ivan auch damals schon mehr Anzeichen der Krankheit. So schlurfte er mitunter so beim Laufen, dass seine Frau schimpfte. „Heb doch die Beine besser hoch“, sagte sie oft zu ihm.

Aber damals machte das Paar noch jeden Tag Spaziergänge durch den Wald – bis April 2016. Dann kamen die Schmerzen: „Das kann man sich nicht vorstellen, wie weh das tut“, sagt Antun Ivan: „Ich hatte im Grunde dauernd Schmerzen.“ Zum Schluss konnte er keine zehn Schritte mehr gehen. Schuhe und Strümpfe anzuziehen, gelang ihm kaum mehr. Doch die

Odyssee von Arzt zu Arzt brachte keine Hilfe. Er erhielt Spritzen und wurde auf Bandscheibenvorfall behandelt, obgleich seine Wirbelsäule eigentlich in Ordnung war. Dass die Schmerzen mit dem Parkinson zu tun hatten, wurde erst kurz vor seinem Aufenthalt in der Vitos Klinik Weilmünster klar. Die Krankheit zeichnet sich nämlich nicht nur durch das klassische Zittern der Hände und die gehemmten Bewegungen aus. Es gibt auch viele, weniger bekannte Nebensymptome wie etwa Verstopfung, Geruchsstörungen und Schlaflosigkeit.

Ende September ging Ivan in die Vitos Klinik für Neurologie Weilmünster, die ihm von seinem Arzt empfohlen worden war. In dem mehr als 100 Jahre alten Backsteinbau wurden zu-nächst seine Parkinson-Medikamente neu eingestellt. Vor allem Physiotherapie, Konzentrationstraining, Massage und Logopädie gehören zum Programm der multimodalen Komplexbehandlung. „Die Schwestern sind toll“, schwärmt der 74-Jährige. Besonders angetan ist er von der Physiothera-



GUT BERATEN: Nora Knaus erklärt Antun Ivan die Medikation

peutin: „Die ganze Art, wie sie mir das Gehen beibringt, finde ich sehr gut.“

Wer ihm jetzt begegnet, trifft einen Senioren, der sich sehr aufrecht hält und gern lacht. Besucher sagten ihm schon nach zwei Wochen: „Du läufst ja wieder normal und schlurfst nicht mehr.“ Tatsächlich geht er zwar langsam, aber sicher. „Die ganze Motorik war ja hin“, erinnert sich Ivan. Rita Bepler, die Physiotherapeutin, hat mit ihm den aufrechten Gang, das Gleichgewicht, das Aufstehen und viele andere Bewegungsabläufe trainiert. Sie ist sehr zufrieden mit den schnellen Fortschritten des Patienten. Auch die Stimme ist klarer und lauter geworden, berichtet Karsten Döring, der Logopäde. Am Anfang sei er kaum zu verstehen gewesen.

Für Antun Ivan selbst ist es am Wichtigsten, dass die Schmerzen verschwunden sind. „Das ist mehr als toll“, sagt der 74-Jährige. Das klappt natürlich nicht bei jedem so gut, wissen Ärzte und Pflegekräfte. „Aber man sieht insgesamt sehr viele Fortschritte“, sagt Nora Knaus, die eine Fortbildung zur Parkinson-Nurse absolviert hat. Daher kennt sie sich bei den Besonderheiten von Medikamenten und Therapie besonders gut aus. „Die Patienten nehmen oft und gern an den Behandlungen teil“, freut sie sich.

Bei Antun Ivan kam mit der Beweglichkeit auch die Lebenslust zurück. Der gebürtige Ungar ist nämlich eigentlich ein unternehmungslustiger Mann, der mit seiner Frau viele Reisen machte. Vor 45 Jahren kam er mit seiner Familie aus der Grenzregion im ehemaligen Jugoslawien zum Arbeiten nach Deutschland. Damals wäre er fast in Australien gelandet, aber mit zwei kleinen Kindern lag Deutschland dann doch näher. „Ich wollte immer etwas Neues erleben“, sagt Ivan verschmitzt. Vier Sprachen spricht er fließend – ungarisch, serbisch, ukrainisch und deutsch. Der gelernte Dreher war zunächst bei den Schaeffler-Werken in Bayern, dann viele Jahre bei einer Zulieferfirma für die Autoindustrie in Offenbach. Mit Fortbildungen arbeitete er sich zum Vorarbeiter hoch, wies aber nicht nur Menschen in ihre Tätigkeit ein, sondern programmierte auch die CNC-Werkzeugmaschinen.

Nun träumt Antun Ivan sogar davon, wieder Tischtennis zu spielen. Das hatte er vor eineinhalb Jahren aufgegeben, weil er beim Bücken nach dem Ball oft das Gleichgewicht verlor. Auf jeden Fall möchte er aber gemeinsam mit seiner Frau nach London fliegen. Dort studiert nämlich seine Enkelin. Sollte er einen neuen Pass brauchen, könnte er sogar wieder normal unterschreiben.

• Gesa Coordes

SYMPATHISCHE PATIENTEN

*Interview mit Ulrich Mittnacht,
Neurologe und Oberarzt der Vitos Klinik
für Neurologie Weilmünster*



Sie arbeiten seit Jahren mit Parkinson-Kranken. Was ist für Sie das Besondere an diesen Patienten?

Das sind in der Regel sehr sympathische, nette Leute mit einer außerordentlich komplexen Krankheit. Parkinson ist zwar nicht heilbar. Aber für die Erkrankung gibt es heute gute Behandlungsmöglichkeiten mit Medikamenten, Physiotherapie oder auch Operationen. Erfahrene Neurologen beherrschen fachliche Kniffe, um den Behandlungserfolg noch zu steigern, so dass man den Patienten über viele Jahre wirklich helfen kann. Und man kann an ihnen viele Phänomene studieren, die einen zum Nachdenken bringen.

Zum Beispiel?

Nehmen Sie einen 50-jährigen Parkinson-Erkrankten, der von Hartz IV lebt und früher spielsüchtig war. Leider wurde ihm eine Wohnung über einer Spielothek zugewiesen. Zugegebenermaßen ein außergewöhnliches Beispiel. Diesen Mann in unserer Klinik wieder auf die Beine zu stellen, ist nicht die Kunst. Es können aber leicht Zusatzfehler passieren. Eine große Medikamentengruppe, die man oft gibt, um den Dopamin-Mangel auszugleichen, wenn das Standardmedikament nicht ausreicht, hat nämlich durchaus merkwürdige Nebenwirkungen. Es kann Kauf-

sucht, Hypersexualität, Sammelsucht und Spielsucht fördern. Gebe ich diesem Mann dieses Medikament, ist die Chance groß, dass er wieder in der Spielothek landet. Aber seine Vorgeschichte muss man erst einmal herausfinden.

Seit 2005 bieten Sie die multimodale Komplexbehandlung für Parkinsonpatienten an. Was zeichnet diese Therapie aus?

Bei der Parkinsonkomplexbehandlung bleiben die Patienten bis zu 30 Tage im Krankenhaus und bekommen mindestens 7,5 Stunden Therapie pro Woche. So viel personelle Zuwendung ist im Klinik-Betrieb heutzutage eher selten. Sie ist aber auch fachlich notwendig. Ein Parkinson-Kranker, der nicht mehr gehen kann, braucht Krankengymnastik. Zum Programm gehören auch Ergotherapie und Logopädie, um zum Beispiel eine undeutliche Sprache zu verbessern oder das Schlucken zu erleichtern. Viele Parkinson-Patienten haben psychische Probleme – da hilft menschliche Zuwendung. Es kommt zudem ein Psychologe, weil Parkinson im fortgeschrittenen Stadium auch Demenz und Psychosen mit sich bringen kann.

Vitos Weilmünster gehört zu den wenigen Akut-Krankenhäusern, die diese Behandlung anbieten. Wie kommt das?

Wir haben die größte neurologische Akutklinik Hessens mit 120 neurologischen Betten, einem relativ großen Einzugsgebiet und mehreren Spezialisierungen. Parkinson als Schwerpunkt ist da sinnvoll.

Welche Vorteile bietet ein Akut-Krankenhaus?

Es handelt sich ja in der Regel um ältere Menschen, die oft auch andere Krankheiten haben. Das können wir besser behandeln als die klassischen Parkinson-Kliniken, die oft eher Kur-Charakter haben. Bei uns kommen auch Patienten über die Notaufnahme – etwa nach einem Schlaganfall, mit hohem Fieber oder nach einem Sturz. Bei einigen wird erst in unserer Klinik festgestellt, dass sie Parkinson haben. Auch von diesen kommen einige in das Programm. Dann gibt es noch Patienten, die von niedergelassenen Ärzten hergeschickt werden. Es melden sich aber auch Angehörige und Betroffene selbst.

Was ist das Ziel?

Wir wollen die Lebensqualität der Patienten so verbessern, dass sie zu Hause – in der Regel mit Hilfe – wieder zurechtkommen, weniger Schmerzen haben und gegebenenfalls wieder arbeiten können. Arbeit ist schließlich auch Lebensqualität.

● Das Interview führte Gesa Coordes

KASSEL/FULDA. Der Technische Beratungsdienst des Integrationsamtes berät Arbeitgeber und schwerbehinderte Arbeitnehmer, welche technischen Hilfen am Arbeitsplatz und Unterstützungsmöglichkeiten es gibt. Wolfgang Holzki, einer der Ingenieure, ist regelmäßig in Nord- und Osthessen unterwegs.



Das Arbeitsleben erleichtern

Es ist 7 Uhr an diesem Mittwochmorgen. Andreas Kathöwer und Wolfgang Holzki steigen in den Dienstwagen. Der Sachbearbeiter und der beratende Ingenieur vom LWV Hessen Integrationsamt fahren Richtung Fulda, um schwerbehinderte Angestellte und deren Arbeitgeber über technische Hilfsmittel und Fördermöglichkeiten zu informieren. Die Fahrt dauert eineinhalb Stunden, meldet das Navigationssystem des Renault-Kombis. Draußen ist es kalt; im Wagen läuft die Hei-

zung. „An einem Tag im Außendienst bearbeiten wir mehrere Termine“, sagt Wolfgang Holzki. „Das hängt von der Größe der Landkreise und dem Inhalt der Termine ab.“ Heute sind fünf Beratungsgespräche geplant.

Um halb 9 Uhr halten Wolfgang Holzki und Andreas Kathöwer auf dem Gelände der Holzbaufirma Gutmann in Hilders. Geschäftsführerin Sabine Gutmann empfängt sie in den Büroräumen der Firma. Das familiengeführte Unternehmen be-

*Namen von der Redaktion geändert



VERTRAUENSVOLLE BASIS:
Bernd Pfeifer* (l.) und Wolfgang Holzki

schäftigt 48 Mitarbeiter, drei davon sind schwerbehindert. Heute geht es um den Arbeitsplatz von Bernd Pfeifer*, der seit einem Monat bei der Firma arbeitet, und um den neuen Einsatzbereich von Frederik Schröder*, der schon seit 2005 bei Gutmann ist. Die Firma hat begleitende Hilfen im Arbeitsleben beantragt. „Das Integrationsamt fördert, was das Arbeitsleben behinderter Menschen erleichtert“, erklärt Holzki. Er berät und schreibt Stellungnahmen, auf deren Basis Andreas Kathöwer Zuschüsse bewilligen kann.

Sabine Gutmann schildert ihnen zunächst die Situation von Bernd Pfeifer. Er ist an Krebs erkrankt. „Herr Pfeifer braucht eine Arbeit, die ihn körperlich nicht zu schwer belastet“, erklärt die Geschäftsführerin. Bernd Pfeifer ist gelernter Schreiner und war viele Jahre als Monteur von Wintergärten im Einsatz. Bei Gutmann füllt der 58-Jährige Hauswände aus

Holz mit ökologischem Dämmmaterial an einer Einblasmaschine. Sabine Gutmann betont, dass es besonderen Fachwissens bedarf, um mit der Maschine zu arbeiten. „Eine Isocellmaschine darf bei uns ausschließlich von einem Schreiner oder Zimmermann bedient werden.“

GUTE BERATUNG IST DAS A UND O

Kathöwer und Holzki treffen Bernd Pfeifer in der Produktionshalle an seinem Arbeitsplatz. Es riecht angenehm nach Holz. Durch ein großes Tor fällt Tageslicht. Bernd Pfeifer hat Freude an seiner Arbeit. Lächelnd bedient er die Isocellmaschine und erklärt die Arbeitsschritte. Wolfgang Holzki und Andreas Kathöwer hören ihm interessiert zu. Holzki fotografiert den Arbeitsplatz. „Gemeinsam mit Herrn Pfeifer versuche ich herauszufinden, welche belastenden Faktoren es an seinem



Andreas Kathöwer, Sabine Gutmann, Wolfgang Holzki, Dirk Gutmann und Bernd Pfeifer (v. l.)

Auch der Arbeitsplatz von Frederik Schröder soll behindertengerecht ausgestattet werden. Seit 2001 leidet er an Epilepsie. Den ersten Anfall hatte der heute 30-Jährige vor 15 Jahren während seiner Ausbildung zum Zimmermann. Damals wurde ihm zum ersten Mal nahegelegt umzuschulen: Es sei zu gefährlich für ihn, auf einem Gerüst zu arbeiten. Doch Frederik Schröder wollte Handwerker bleiben und schloss die Ausbildung ab. Danach war er ein dreiviertel Jahr ohne Anstellung und erhielt Geld von der Arbeitsagentur.

Arbeitsplatz gibt und welche technischen Hilfsmöglichkeiten wir einsetzen könnten“, erläutert Ingenieur Holzki. „Eine gute Beratung ist das A und O für eine gelungene Inklusion.“ Pfeifer bläst den ökologischen Dämmstoff Zellulose in die Hohlwand. Dazu drückt er einen der Knöpfe und schon senkt sich die Luftturbine. Die Festigkeit der Füllung stellt er an dem Touchpad der Maschine ein. Anschließend schiebt er die Brücke, an der die Maschine befestigt ist, weiter zur nächsten Wand. Es sieht eigentlich ganz leicht aus, doch Wolfgang Holzki erkennt, dass das Verschieben der Brücke über den am Boden liegenden Wänden Pfeifers Rücken beansprucht. „Ein zusätzlicher elektrischer Antrieb würde die Arbeit erleichtern“, sagt der Ingenieur zu Bernd Pfeifer und Sabine Gutmann. „Gestaltungsmöglichkeiten“, erläutert Holzki im Weitergehen, „lassen sich nicht am grünen Tisch entwerfen. Das muss vor Ort mit allen Beteiligten geschehen. Nur so lassen sich Vorbehalte abbauen und passgenaue Lösungen finden. Und die müssen von allen angenommen werden. Das schönste Hilfsmittel nutzt nix, wenn es hinterher nicht eingesetzt wird.“

AUSGLEICHSABGABE

Über die Bewilligung der technischen Hilfsmittel entscheidet Andreas Kathöwer als Sachbearbeiter für den Landkreis Fulda. Finanziert werden berufsfördernde Maßnahmen durch die Ausgleichsabgabe. „Betriebe, die im Jahresdurchschnitt mehr als 20 Menschen beschäftigen, müssen mindestens fünf Prozent ihrer Arbeitsplätze mit Schwerbehinderten oder Schwerbehinderten gleichgestellten Menschen besetzen“, erklärt Kathöwer. Wenn Unternehmen diese Quote nicht oder nicht im erforderlichen Umfang erfüllen, wird die Ausgleichsabgabe fällig. Auf diese Weise wird ein finanzieller Ausgleich zwischen Arbeitgebern, die Ihre Pflicht erfüllen, und denen, die der Pflicht nicht nachkommen, geschaffen. Die Höhe der Abgabe variiert je nach Jahresdurchschnitt der Beschäftigtenzahl.

Die finanzierte ihm eine EDV-Fortbildung, die ihm den Zugang zu einem Bürojob ermöglichen sollte. Doch er war unglücklich. „Ich wollte zurück in die Holzbaubranche“, sagt er mit fester Stimme.

Die Anstellung bei Gutmann – ein Glücksfall für ihn. Dort bearbeitet er Holzstücke an einer Plattensäge. Nun soll er eine größere und modernere Säge erhalten. „Herr Krüger kann dann komplexere Aufträge wie das Programmieren der Maschine ausführen und so sein Fachwissen erweitern. Er verbessert sein Standing in der Firma. Da der Arbeitsplatz behindertengerecht ausgestattet wird, trägt das Integrationsamt Hessen einen Teil der Kosten“, erläutert Holzki.

Etwa eine Stunde nehmen sich Holzki und Kathöwer pro Termin. Der zweite findet bei der Schreinerei Schramm in Petersberg statt. Das familiengeführte Unternehmen stellt unter anderem Küchenmöbel her. Schreinermeister Eugen Schramm hat die Leitung der Firma 1983 von seinem Vater übernommen. Seitdem arbeitet Markus Robert* in dem Unternehmen. Vor über 13 Jahren erkrankte der Möbelschreiner an einer chronischen Darmentzündung. „Inzwischen arbeitet Herr Robert ausschließlich in der Werkstatt, weil ihm das leichter fällt. Da er unregelmäßige Arbeitszeiten hat, je nach seiner körperlichen Verfassung, braucht er für seine Aufträge länger“, erklärt Eva Schramm aus der Geschäftsführung. Sie lobt ihren Mitarbeiter. „Was er macht, macht er super. Bei ihm sind keine Nacharbeiten notwendig, es gibt keine Reklamationen.“ Durch einen Bekannten wurde sie auf Unterstützungsangebote für schwerbehinderte Menschen am Arbeitsplatz aufmerksam und erfuhr vom Technischen Beratungsdienst des Integrationsamtes.

BELASTUNG SENKEN

Wolfgang Holzki und Andreas Kathöwer treffen auch Markus Robert an seinem Arbeitsplatz. Er bearbeitet die Oberfläche

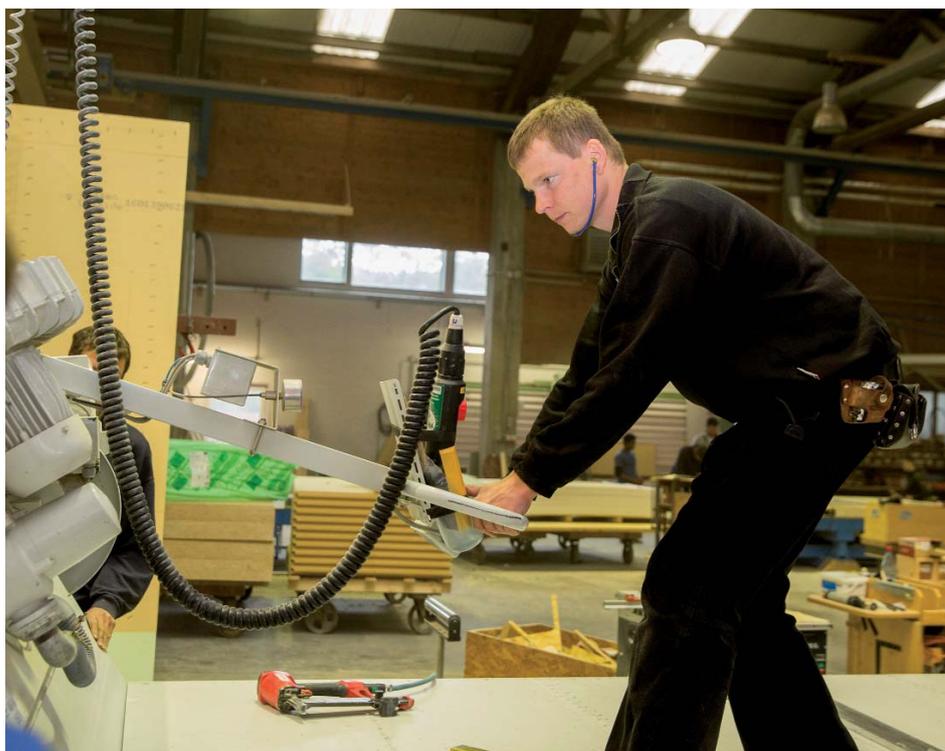
eines Küchenschrank. Holzki schaut sich die Werkstatt an und sieht, dass der Arbeitsplatz bereits behinderungsgerecht ausgestattet ist. Es gibt höhenverstellbare Werkzeuge und Hebehilfen. Da die Arbeit als Schreiner sehr fordernd ist, empfiehlt der Ingenieur, dass Markus Robert zusätzliche Pausen macht. „So können wir die Belastung für Herrn Robert senken“, erklärt Wolfgang Holzki. Außerdem prüft der technische Beratungsdienst, ob die Schreinerei Schramm für die Beschäftigung von Markus Robert einen Lohnkostenzuschuss durch das Integrationsamt erhalten kann. Dieser wird bewilligt, wenn Arbeitnehmer aufgrund der Schwerbehinderung weniger leisten können oder personelle Unterstützung notwendig ist.

„Generell sind Lohnkostenzuschüsse nachrangig zu betrachten. Ich schaue, ob die Behinderung durch technische Hilfen kompensiert werden kann. Es gibt für vieles eine entsprechende Lösung“, sagt Wolfgang Holzki später im Auto. „Im Fall von Markus Robert werden allerdings schon alle technischen Hilfen genutzt.“

Vor der Mittagspause haben die beiden einen weiteren Beratungstermin. Der Arbeitgeber dort möchte gern anonym bleiben. Es geht um Elisabeth Schulz*. Vor drei Jahren wurde sie bei der Firma neu angestellt. Sie ist stark körperlich behindert, kann schlecht gehen und stehen. In der Firma betreut sie Jugendliche, die aus Stoff ein Vliesmaterial herstellen. Qualitätssicherung und Anleitung sind ihre Aufgaben. Zugleich transportiert sie die fertigen Stoffe auf einem Hubwagen in das Lager oder direkt auf einen LKW.

HÜRDEN ÜBERWINDEN

Wolfgang Holzki fällt auf, dass Elisabeth Schulz bei dieser Arbeit an ihre Grenzen kommt. Der Hubwagen ist für sie schwer zu lenken, weil der Antrieb nicht an ihre Laufgeschwindigkeit angepasst ist. Er rennt ihr förmlich davon. Wenn sie sich einmal setzen will, hat sie nur einen Standardstuhl. Der ist viel zu groß für sie. „Sie benötigt einen Stuhl mit niedriger Sitzhöhe, angepasst an ihre Körpergröße“, konstatiert der Ingenieur. „Und sie braucht einen Hubwagen mit langsamem Antrieb.“ Außerdem empfiehlt Holzki dem Arbeitgeber, Elisabeth Schulz als Anleiterin noch einmal zu schulen und eventuell sogar einen Job Coach einzuschalten. „Der schaut genau, wie sie ihre Fähigkeiten am besten einsetzen kann und wo es Hürden gibt.“ Er hoffe, sagt Holzki auf dem Weg zum nächsten Betrieb, dass Elisabeth Schulz den Anforderungen ihres Jobs mit den Unterstützungsmaßnahmen künftig richtig gut gerecht werden könne. Er hätte sich gefreut, wenn der Arbeitgeber ihn in diesem Fall früher zu Rate gezogen hätte. Nun fahren Holzki und Kathöwer beim DRK-Kreisverband in Fulda vor. Hier berichtet ihm Frau Beate Nawracay von Frank



Frederik Schröder

Rennert*. Er arbeitet in der Ersthelferausbildung. Aufgrund sehr starker Schulterprobleme kann er diese Aufgabe nicht mehr ausüben. Am Boden zu knien und anhand einer Puppe vorzuführen, wo Herzdruckmassage und Mund-zu-Mund-Beatmung gemacht werden müssen, ist für ihn immer schwerer geworden. Vor allem aber auch, die schwere Übungspuppe umzulagern.

„Wir planen, für Frank Rennert eine neue Aufgabe im Verband zu suchen“, erklärt Beate Nawracay. Bis dahin, so ihr Wunsch, möchte sie gern einen Lohnkostenzuschuss bewilligt erhalten, da Rennert nicht mehr in seinem ursprünglichen Aufgabengebiet eingesetzt werden kann. „Wir benötigen eine genaue Aufgabenbeschreibung“, sagt Andreas Kathöwer, bevor er mit seinem Kollegen zum Auto zurückkehrt.

QUALITÄT MUSS STIMMEN

Der Rückweg zieht sich wegen des Feierabendverkehrs in die Länge. Als sie ankommen, ist es dunkel. In den nächsten Tagen wird Wolfgang Holzki die fachtechnischen Stellungnahmen schreiben. Dann kann Andreas Kathöwer die Anträge weiter bearbeiten. „Es ist ein laufendes Verfahren, das aufeinander aufbaut“, sagt er. Die Bewilligung der Zuschüsse erfolgt auf Grundlage von Angeboten, die der Arbeitgeber einholt. Wie lange die Bearbeitung jeweils dauert? „Das kann ich nicht sagen. Jeder Fall ist anders“, sagt Wolfgang Holzki. Es hänge auch davon ab, wie schnell die Betriebe die nötigen Unterlagen schicken. Aber: „Die Arbeit bleibt auch nach mittlerweile 14 Jahren im Integrationsamt spannend. Ich arbeite gern mit Menschen und versuche Probleme in der Arbeitswelt zu lösen.“ Inklusion könne nur funktionieren, wenn alle zufrieden seien: „Das heißt, das Arbeitsergebnis und die Qualität stimmt und Belastungen und Beanspruchungen befinden sich für den schwerbehinderten Menschen im Gleichgewicht.“

● Sebastian Dittrich/ebo



KUZ EICHBERG: COMEDY, KLANGERLEBNISSE, PARTY UND MEHR

Der Komiker Kay Ray präsentiert sein neues Bühnenprogramm YOLO! am **21. Januar** ab 20 Uhr im Kulturzentrum (KuZ) Eichberg. Sein Programm gewährt den Zuschauern „Einblicke in sein Leben, erzählt über das, was ist, was war und was sein könnte“, heißt es in der KuZ-Ankündigung.

Die vier Musiker Hermann Kock (Drums), Moritz Grenzmann (Bass), Manuel Seng (Klavier) und Judith Erb (Gesang) sind Klangcraft. Am **28. Januar** ab 20 Uhr machen die Musiker, die Einflüsse aus Pop und Jazz mit Funkriffs, Worldbeats sowie tanzbaren und meditativen Passagen mischen, unter dem Titel „In a dream“ Halt im KuZ.

Am **9. Februar** stellt die international ausgezeichnete Band Cara mit ihrem aktuellen Line up mit Musikern aus Schottland und Deutschland Lieder ihrer neuen CD vor.

Zu einer Gangsterparty zur Fastnacht lädt das KuZ am **24. Februar** ein. Unter dem Motto Absinto Orkestra treffen sich alle, die keine Lust auf Humbug haben, aber trotzdem feiern wollen. Im Mittelpunkt steht der Auftritt der Absintos. Deren Songs erzählen, was das Leben ausmacht: Liebe und Vergänglichkeit, Witz und Sehnsucht, Melancholie und Rausch. Rucker unter Strom heißt das neue, fünfte Soloprogramm des Mainzer Comedians Sven Hieronymus, mit dem er am **4. März** den Zuschauern Einblicke in sein Leben gewährt.

Klezmers Tochter, drei Musikerinnen die jiddische Musik interpretieren, stellen am **10. März** ihr neues Programm MAJIM vor.

Der aus San Francisco stammende Singer/Songwriter Chris Paulson begeistert sein Publikum mit einer ganz eigenen Mischung aus akustischem Folk, Blues und Country. Seine Auftritte entstehen jedes Mal spontan. Paulson, 1993 vom ZDF zum Straßenmusiker des Jahres gekürt, tritt am **8. April** ab 20 Uhr auf.

• sed/rvk

Weitere Informationen unter www.kuz-eichberg.de

FOTOPROJEKT „WASCHEN & RASIEREN!“

Unter dem Titel „Waschen & rasieren!“ startete am **9. Januar** 2017 eine ungewöhnliche Fotoausstellung im Haus Sankt Martin am Autoberg in Hattersheim, der Anlaufstelle für wohnungslose Menschen im Main-Taunus-Kreis. 24 Barträger ließ der Leiter der Caritas-Einrichtung, Diplom-Pädagoge Klaus Störch, für das Fotoprojekt porträtieren – angeregt durch eine Konfrontation zwischen Kurt Beck, ehemals Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, und dem damals wohnungs- und arbeitslosen Henrico Frank, die sich kürzlich zum zehnten Mal jährte. Am 6. Dezember 2006 hatte Frank auf dem Wiesbadener Weihnachtsmarkt den SPD-Politiker angebrüllt und für Hartz IV und Millionen von Arbeitslosen verantwortlich gemacht.

Kurt Beck konterte: „Wenn Sie sich waschen und rasieren, haben Sie in drei Wochen einen Job.“ Eine Aussage, die Schlagzeilen machte.

Mit „Waschen & rasieren!“ bringt Klaus Störch die beiden Kontrahenten von damals wieder zusammen – zumindest ihre Porträts. Sowohl Kurt Beck als auch Henrico Frank waren bereit, beim Fotoshooting für die Ausstellung mitzumachen. Frank, der seit dem Disput in 2006 eine Ausbildung als Cutter und Kameramann absolviert hat, wolle mit seiner Teilnahme zeigen, „dass ein Barträger nicht der Assi ist“ und dass „die faule Sau gar nicht so faul ist, wenn sie die Chance kriegt“, zitiert ihn das Höchster Kreisblatt.

Die Ausstellung hinterfragt die klischeehafte Annahme, dass man den inneren Wert eines Menschen von Äußerlichkeiten abhängig machen kann. Die 24 Männer mit Bart haben ganz unterschiedliche gesellschaftliche Hintergründe. Unter den Porträtierten sind – neben Kurt Beck und Henrico Frank – ein Caritas-Mitarbeiter, der Bürgermeister von Flörsheim, ein Ziegenbauer, ein Angestellter aus der IT-Branche und ehemalige Wohnungslose.

Die Fotos sind bis zum 17. Februar 2017 im Haus Sankt Martin am Autoberg in Hattersheim, Frankfurter Straße 43, zu sehen (Montag bis Freitag von 9 bis 15.30 Uhr). Danach gehen sie als Wanderausstellung auf Tour.

• lhc/ptr

Weitere Informationen unter www.caritas-main-taunus.de



Fotos: Haus St. Martin am Autoberg, Philip Eichler



ABGELEGTE ABSCHLUSSPRÜFUNGEN

Prüfung zum Nachweis berufs- und
arbeitspädagogischer Kenntnisse

Regionalverwaltung Darmstadt
Patricia Balzer

Regionalverwaltung Wiesbaden
Helga Gens

25-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel
24.10.2016
Jutta Strecker
Beschäftigte
Fachbereich 103

Regionalverwaltung Wiesbaden
1.10.2016
Silke Deutschländer
Oberinspektorin
Fachbereich 206

1.10.2016
Stephan Lauer
Amtmann
Fachbereich 202

Vitos GmbH, Kassel
1.10.2016
Astrid Briehle
Amtfrau

Johannes-Vatter-Schule, Friedberg
3.10.2016
Helmut Beyer
Beschäftigter

IM RUHESTAND/IN RENTE

Hauptverwaltung Kassel
1.10.2016
Gerhard Bobel-Wunsch
Amtmann
Revision

1.10.2016
Christa Jungermann
Amtfrau
Fachbereich 106

Regionalverwaltung Wiesbaden
30.9.2016
Anita Jenzowski
Beschäftigte
Fachbereich 213

Johann-Peter-Schäfer-Schule, Friedberg
23.9.2016
Miriam Kirchhof
Beschäftigte

Max-Kirmsse-Schule, Idstein
30.9.2016
Heide Koretz
Beschäftigte

NACH MEHR ALS 10 DIENST- JAHREN AUSGESCHIEDEN

Hauptverwaltung Kassel
31.8.2016
Bettina Lingelbach
Oberinspektorin
Fachbereich 207

Regionalverwaltung Wiesbaden
30.9.2016
Kerstin Mantaj
Amtfrau
Fachbereich 204

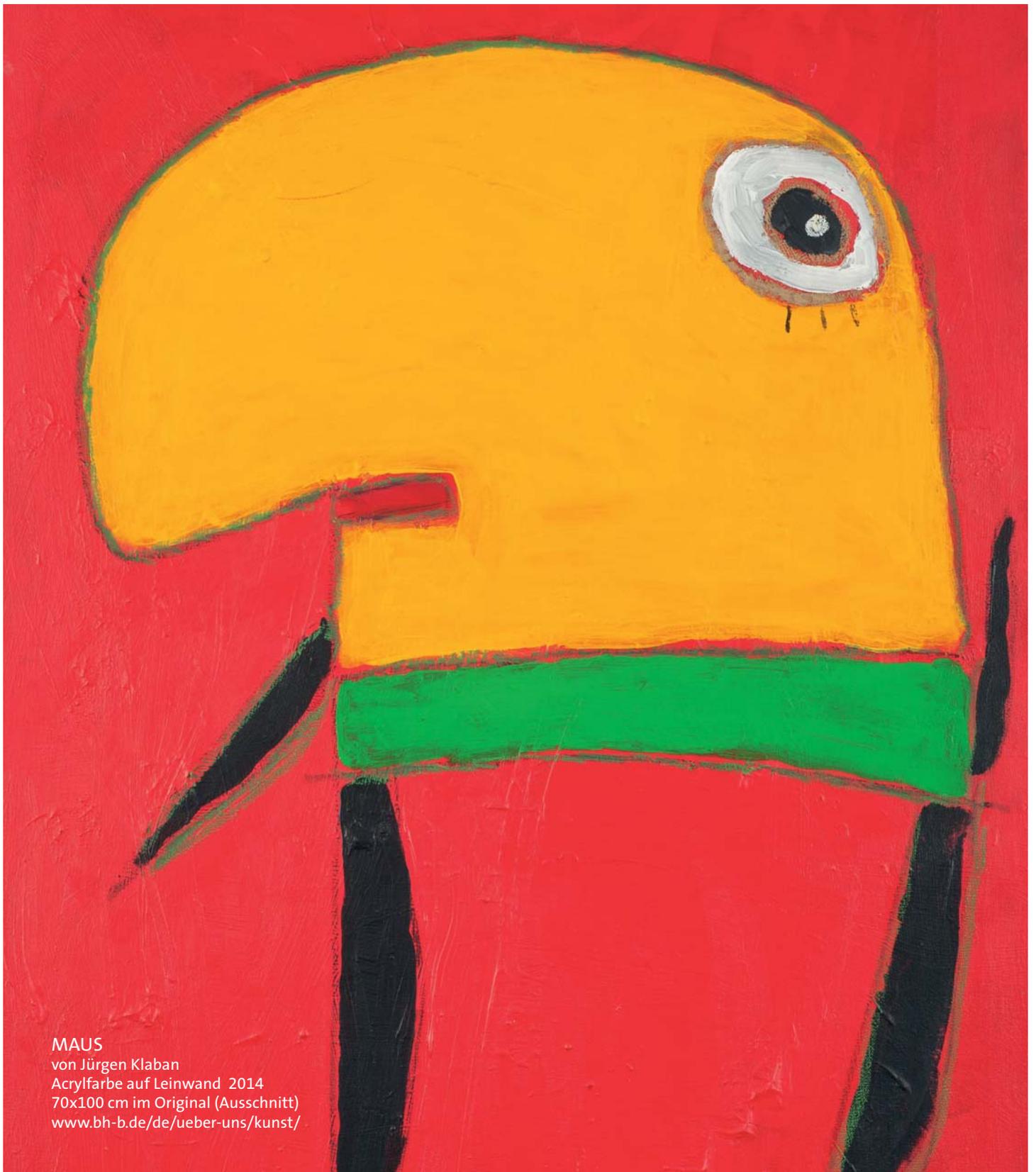
NEUE NAMEN - NEUE POSITIONEN

Hauptverwaltung Kassel
1.11.2016
Bettina Geis
Leiterin des Büros der Verbandsorgane
und Schriftführerin der Verbands-
versammlung

1.12.2016
Iris Hesse-Kothe
stellv. Leiterin des Büros der
Verbandsorgane

WIR TRAUERN

Hauptverwaltung Kassel
16.10.2016
Karsten Wagner
Beschäftigter
Leiter der Registratur SGB XII
Fachbereich 103



MAUS
von Jürgen Klaban
Acrylfarbe auf Leinwand 2014
70x100 cm im Original (Ausschnitt)
www.bh-b.de/de/ueber-uns/kunst/

Der Landeswohlfahrtsverband Hessen ist ein Zusammenschluss der Landkreise und kreisfreien Städte, dem soziale Aufgaben übertragen wurden.

LWVHessen 

- Er unterstützt behinderte, psychisch kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag und im Beruf.
- Er betreut Kriegsbeschädigte, deren Angehörige und Hinterbliebene.
- Er ist Träger von Förderschulen und Frühförderstellen.
- Er ist Alleingesellschafter der Vitos GmbH, die einen wesentlichen Teil der psychiatrischen Versorgung in Hessen sicherstellt.

www.lwv-hessen.de